

„Transition“ nach des Libanesen Wajdi Mouawad

„Der Sonne und dem Mond kann man nicht ins Auge sehen“

Da waren zum einen die mythologische Rezeption des alten Sehers Teiresias - der Cassandra gleich - , der ohnmächtig zusehen muss, wie angesichts der Geschichte von Gewalt und deren Opfern, dem scheinets ewigen Kreislauf aller menschlichen Übel, Versöhnung auf tönernen Füßen steht.

Theben damals, unsere Welt heute mahnen zu Verantwortung. Ist Teiresias' Hoffnung ebenso vergeblich wie seine Warnung vor Gewalt?

Das ist der „Stoff“, aus dem die Kunst von Panoptikum welche die große Open-Air-Inszenierung pflegt. Es eröffnet sich ein wahres Spektakel aus akrobatischer Artistik, angesichts derer eher dem Zuschauer schwindlig wird. Ein riesiges Gerüst sowie fahrbare, blau transparente Inseln oder übergroße Schaukeln, auf denen Teiresias oder die symbolträchtigen Schauspielertypen agieren: beschwörend gesprochen bzw. gesungen und zirkusartig geturnt. Dazu eine Musik aus Pergolesi-Zitaten und - originär - von Tobias Schwab, perfekt wie nie zuvor.

Überragende Licht- und Pyrotechnik tun ihr Übriges zu einer nicht zu überbietenden Aufführung. In konzentriertester Umsetzung aller menschlichen Regungen im Kontext zu Gewissen und Entscheidungsmotivation wird das Publikum gleichsam gefangen genommen. Die stets adäquate Musik ist der zweite Pol der optischen Wahrnehmung. Am moralischen Impuls des Mythos muss sich auch der Zeitgenosse messen lassen....